

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 40

Artikel: In Griechenland flüstert man...
Autor: H.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Demonstrieren ja – aber nur gegen alles und jedes!

Gut, über den Sinn und den Nutzen von Demonstrationen kann man geteilter Meinung sein. Ich sehe im Grunde auch heute noch einen Wert, eine Notwendigkeit dahinter. Aber wie gesagt.

Da wurde ja kürzlich auch gegen Portugal am Comptoir demonstriert. Zuerst würdig, nachher leider weniger. Ich war zwar selber (auch) nicht dort, bin aber doch der Ansicht, dass diese portugiesische Herausforderung nicht einfach stillschweigend hingenommen werden konnte. Aber, um es ein letztes Mal zu betonen, auch hier akzeptiere ich eine gegenteilige Meinung durchaus.

Hingegen fällt es mir schwer, eine *Bedingung* zu verstehen oder gar gutzuheissen, die jemand gern an diese Anti-Portugal-Demonstration in Lausanne geknüpft hätte. Und zwar im Leitartikel eines Blattes, das jede Woche eine Brücke baut zwischen einem grossen Genossenschaftsbund und seinen Kundenlesern. Dazu stammt der Leitartikel nicht von irgendwem, sondern vom Chefredaktor selber, seines Zeichens Akademiker und Nationalrat.

Etwas Erfreuliches zuerst: Auch er ist nicht gegen die Demonstrationen, schreibt er doch z. B., «dass es zu begrüßen ist, wenn sich Jugendliche gewinnen lassen, um gegen unhaltbare Zustände bei uns und anderswo zu demonstrieren. Zwei Bedingungen sind allerdings zu stellen: Einmal die sachliche, nüchtern geprüfte Berechtigung der Anklage – zum andern der Verzicht auf jede Gewalttätigkeit und die Beachtung der verkehrspolizeilichen Anordnungen». So weit so gut und ganz vernünftig.

Allerdings hätte schon der Titel des Artikels «*Einseitige Demonstration*» stutzig machen sollen. Kann eine Demonstration überhaupt anders als nur einseitig sein? Wirklich? Der Leitartikler macht da gleich einen Vorschlag. Er wäre – vielleicht – mit der Lausanner Demonstration gegen Portugal einverstanden gewesen, wenn *gleichzeitig* gegen den andern Ehrengast, gegen den Ostblockstaat Bulgarien nämlich, demonstriert worden wäre. Sicher ist auch dort einiges nach unserer Meinung nicht in Ordnung. Aber verflücht nocheinmal, soll eine Demonstration gegen die scheusslichen Vorfälle in Afrika vonseiten dieser portugiesischen Kolonialmacht *nur* unter der Bedingung stattfinden dürfen, dass gleichzeitig auch gegen die verfolgte Opposition in Bulgarien demonstriert wird?

Doch, doch, der Chefredaktor ist dieser Ansicht. Seine Auflage für die Demonstranten lautet wortwörtlich: «Wäre der Freiheitsruf der Lausanner Demonstranten echt gewesen, so hätten sie Transparente mitführen müssen, die deutlich die jüngsten Vorgänge in der Sowjetunion anprangerten.»

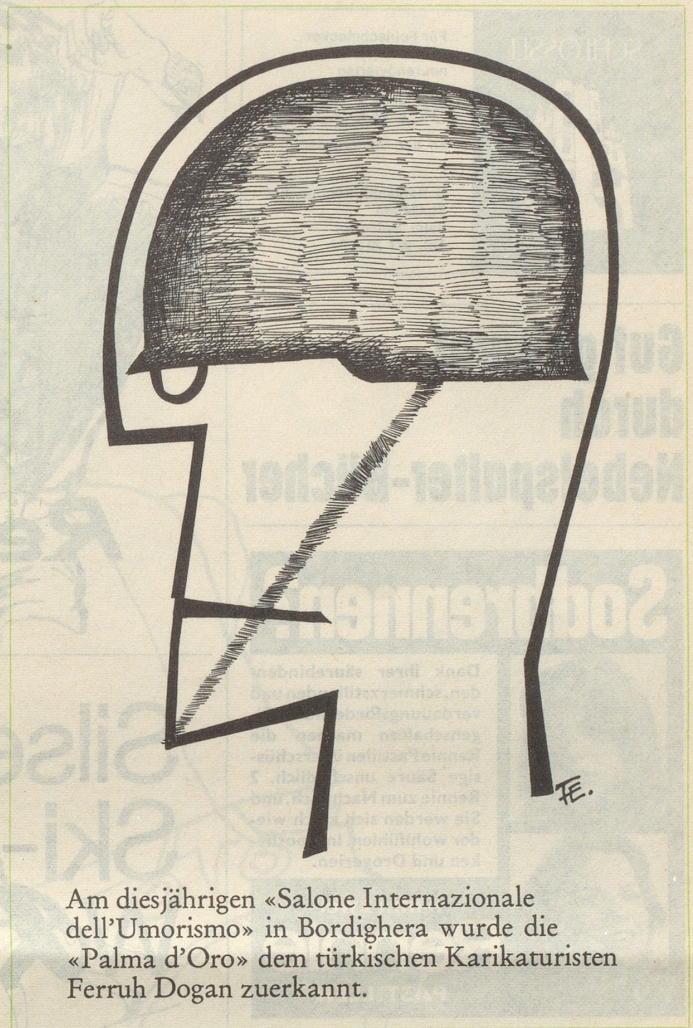
Seltsam. Denn nicht wahr, wenn das Anliegen unseres Herrn Nationalrats, nämlich das im ersten Satz des Artikels zitierte Recht auf freie Meinungsäusserung, echt wäre – und er seine umwerfende Idee zuende gedacht hätte, so hätte er doch – logischer und konsequenterweise – schreiben müssen: «Wäre der Freiheitsruf der Lausanner Demonstranten echt gewesen, so hätten sie Transparente mitführen müssen, die deutlich die jüngsten Vorgänge in der Sowjetunion, die Interventionen von amerikanischer Seite in Chile, die verfolgte Opposition in Bulgarien, Brasilien, Tschechoslowakei, Uruguay, Spanien, Südafrika usw., usw., die Terroranschläge der Palästinenser, die terroristischen Antiterrormassnahmen Israels, die Bedrohung unserer Umwelt, national und weltweit, die immer grössere Abhängigkeit des Kleinen Mannes von immer grösseren Konzernen, die Inflation, die Zensur in allen Sparten in allen Ländern (inklusive die Schweiz), die Vivisektion, das Veröden vieler moderner Städte, die Wohnungsnot, den Lehrermangel usw. usw. anprangerten.»

Das wäre dann wirklich *keine einseitige* Demonstration mehr. Das wäre dann die umfassende, komplette Demonstration. Eben, der komplette Unsinn.

Hans H. Schnetzler

Eine schöne Geschichte

Wie ein Aufschrei ging es quer durch den bürgerlichen Blätterwald, und der Bundesrat sandte eine hochoffizielle Protestnote ins betreffende Ausland, indem er sich mit Abscheu und Empörung gegen jene Zerstörer einer im Aufbau begriffenen Demokratie wandte, die nun mit Panzern, Bomben und Maschinengewehren bekämpft und beiseitigt wurde. Kirchliche Kreise, namentlich eine grosse Volkspartei, verurteilten das im Namen Gottes geführte Blutbad und stellten Unterkünfte und Geld für die zahlreich zu erwartenden Flüchtlinge bereit, die Bevölkerung organisierte spontane Massentrauerdemonstrationen und bürgerliche Parteien konnten endlich beweisen, dass sie die Gefährlichkeit und Allmacht jener Invasoren schon längst erkannt hätten. Die Waffenindustrie stoppte sofort sämtliche Lieferungen in das Krisengebiet, ein Fussballspiel wurde abgesagt und sämtliche diplomatischen Beziehungen zur illegalen Regierung abgebrochen. Denn es war selbstverständlich, dass nun ein jeder aus seiner Neutralität, die



Am diesjährigen «Salone Internazionale dell'Umore» in Bordighera wurde die «Palma d'Oro» dem türkischen Karikaturisten Ferruh Dogan zuerkannt.

schliesslich immer ihre Grenzen hatte, heraustrat und Farbe bekannte...

Es waren Tage der Einheit, Einigkeit und des geschlossenen Auftretens. Weit offen standen Tür und Tor für alle politischen Flüchtlinge, nicht einmal die Nationale Aktion hatte etwas dagegen. Seither wohnen bei uns bereits zahlreiche Emigranten aus Chile, wie ja auch seit eh und je Spaniern und Griechen politisches Asyl in der Schweiz gewährt wurde. Es war überaus lehrreich für manchen bisher Zweifelnden zu sehen, wie bürgerliche Presse, Parteien und die Wirtschaft zusammenhielten, und gerade die jüngsten Ereignisse in Chile haben doch wieder einmal das rechte, echte Demokratieverständnis bewiesen, oder?

Silvia Schmassmann

Aller Anfang ist schwer...

Auf eine durchaus passende und angemessene Weise hat die DDR die eben mit der Schweiz aufgenommenen diplomatischen Beziehungen eingeweiht: Durch den im

Spionagefall «Kälin» erbrachten Nachweis, wie raffiniert man in der DDR Schweizer-Pässe und Urkunden zu fälschen versteht. So raffiniert nämlich, dass weder Schweizer Grenzpolizei und Heimatgemeinde noch Rückwanderungsbehörde und Einwohnerkontrolle oder militärische Stellen es merken.

Erfreulich, dass der DDR-Volksarmee-Offizier «Kälin» in der Schweiz nur als HD eingeteilt wurde.

Skorpion

In Griechenland flüstert man...

Papadopoulos, Herrscher über acht Millionen Griechen, besucht Peking. Er fragt Mao, Herrscher über 600 Millionen Chinesen, ob es in China auch Feinde des Regimes gebe.

«Allerdings», sagt Mao, «aber eine lächerlich kleine Zahl, etwa acht Millionen.»

Papadopoulos, erfreut: «Da schau her: genau wie bei uns!»

HG

Irrtum vorbehalten

«Hältst du mich für einen Idioten?»
«Nein, aber ich kann mich täuschen.»

Ai